

Irvin Pascal: The Sweetest Taboo

September 8, 2018 - Oktober 21, 2018

1987 in London geboren, füllte Irvin Pascal schon während seiner Kindheit ganze Skizzenbücher. Seitdem hat ihn die Obsession mit der Kunst nicht mehr losgelassen. Zu seiner ersten Leidenschaft wird die Porträtmalerei, bei der er sich von alten Meistern dieses Fachs wie dem britischen Maler Lucian Freud inspirieren lässt. Doch nach einem erfolgreichen Bachelorabschluss in Architektur widmet sich Pascal zunächst einer ganz anderen Passion: dem Boxen. Bis er wegen einer Verletzung ausscheidet, verfolgt er eine professionelle Karriere. Nebenbei gibt er allerdings die künstlerische Verarbeitung seiner Erfahrungen nie auf und macht schließlich 2017 seinen Master der Fine Arts an der University of Brighton.

Inzwischen hat sich seine Kunst verändert. Malt Pascal heute Porträts, sind sie von symbolischem Charakter, haben eine andere visuelle Sprache. Auch einige Selbstporträts sind darunter, wie das aus drei Fotografien bestehende *Self-triptych*. Darin steht er auf einem Verstärker der Marke Marshall, in seiner Linken hält er zwei große Kugeln an Bändern; Kleidung und Gesichtsausdruck variieren in den Bildern leicht, ebenso die Bemalung auf seinem nackten Oberkörper. Im Hintergrund hängt eine afrikanisch anmutende Maske. Sie ist eine Arbeit Pascals, die den afro-amerikanischen Künstler Jean-Michel Basquiat darstellt. Zwischen diesen Objekten und Irvin Pascal selbst entspinnt sich in diesen drei Bildern ein Spiel der Verweise auf die afrikanische wie westliche Kultur und ihr Verhältnis zueinander. Das Triptychon ist ein exzellentes Beispiel dafür, wie Pascal Fragen nach seiner Identität als Schwarzer in einer westlich geprägten, postkolonialen Gesellschaft verhandelt. So tradiert er in Bildern wie *Dance around the corner like i'm cassius clay* den Heldenstatus von schwarzen Sportstars wie Muhammad Ali, womit er zugleich an das Werk Basquiats anknüpft. Dieser porträtierte ähnliche Vorbilder und hält so unser Bildgedächtnis um sie lebendig. Diese Leistung – die auch beinhaltet, Identitätsangebote zu schaffen – führt Pascal in seinen eigenen Arbeiten fort. Weitere künstlerische Idole reichen nach eigener Aussage von den abstrakten Expressionisten über die School of London bis hin zu den Young British Artists. Es ist also eine enorm weite Spannbreite von figurativer und abstrakter Malerei und Kunst mit neuen Medien, aus der er schöpft. Daneben liegt in der Musik eine bedeutende Inspirationsquelle. Einflüsse von Bob Marley und Fela Kuti, aber auch von Skepta, Drake oder sogar aktuellen Popsongs finden Einzug in seine Arbeiten.

In Pascals Arbeitsprozess schlagen sich somit Impulse ganz unterschiedlicher künstlerischer Richtungen nieder. Man könnte es als einen Grund dafür sehen, dass die klassischen Gattungsbegriffe in seinen Werken oft verschwimmen. Mit der Absicht, die traditionelle

Trennung zwischen der Malerei und der Skulptur aufzuheben, entwickelte Pascal sogar einen eigenen Werkstoff: Pascollar. Dieser lässt sich formen wie Lehm oder Gips, seine Qualität aber ist fester, haltbarer und wertiger als diese Materialien. Ohne wie ein Metall dem Einfluss einer Gießerei zu unterliegen, ist es außerdem allein der Hand des Künstlers unterworfen. So tragen Pascals Plastiken, dem individuellen Pinselstrich auf einem Gemälde ähnlich, einen eigenen „Duktus“. Die Vielseitigkeit von Pascollar stellt sich zudem in der Malerei unter Beweis, wo er es ebenfalls einsetzt. Daraus erschließt sich letztlich ein neuer Dialog zwischen den zwei- und dreidimensionalen Arbeiten. Eine weitere entscheidende Eigenschaft dieses Materials besteht in seiner Schlüsselzutat. Indem Irvin Pascal sein eigenes Haar zur Produktion des Stoffes verwendet, versucht er, dem Gewaltprozess, der hinter dem für jede Fabrikation nötigen Ressourcenaufwand liegt, entgegenzuwirken. Die Auseinandersetzungen der Philosophin Hannah Arendt zu Gewalt und Macht leiteten ihn bei diesen Überlegungen. Obwohl natürlich auch andere Stoffe für Pascollar verwendet werden, stellt zumindest das menschliche Haar eine Materie dar, die im Überfluss produziert und beim Friseur freiwillig abgegeben wird. Da Pascal ausschließlich sein eigenes Haar verwendet, kommt es zudem zu einer direkten körperlichen Verbindung zwischen Künstler und Werk.

Die intensive Arbeit Pascals am und mit dem Werkstoff Pascollar macht deutlich, wie wichtig ihm das Material und die Struktur seiner Arbeiten sind. Für die Ästhetik sind sie ebenso entscheidend wie das Dargestellte. In *Top Pick* zum Beispiel verbinden sich die Form eines abstrakten Gesichts und organisch anmutende Materialien zu einer visuellen Sprache, die an afrikanische Masken erinnert. Damit lässt uns Pascal allerdings unseren eigenen Vorurteilen auf den Leim gehen. Denn der eingewebte Burberry-Schriftzug entlarvt die Zuordnung zu ethnologischen Objekten als Illusion. Dieses Vorgehen findet sich in vielen seiner Gemälde und Skulpturen wieder. Um Stereotypen zu entlarven und damit postkoloniale Probleme wie die Verhandlung von Identitäten anzuschneiden, bedient sich Pascal einzigartiger stilistischer Mischungen aus Pop und als typisch afrikanisch oder als Tribal-Art empfundenen Traditionen wie Masken, Totems und Ritualobjekten. Darin liegt durchaus auch ein humoristisches Element. Mit einem Augenzwinkern versucht Pascal in Kontakt zu den Betrachtern zu treten. Indem er den Humor allerdings mit ernstesten Themen verschränkt, entsteht daraus ein süß-saurer Beigeschmack. Es ist eine Art der Konfrontation, die auf wenig Abwehr stoßen kann und unweigerlich zur Reflexion anregt. So erweist sich *The sweetest taboo* als eine humorvolle Auseinandersetzung mit dem Tabu der Hautfarbe und den daran anknüpfenden kulturellen Zuschreibungen, das Pascal hier bricht und uns auf diese Weise unser Schubladendenken vor Augen führt.

Klara Niemann